

Ökumene kontrovers? – konkurs? – konsens?

Margot Käßmann hat uns Protestanten die Ehre der Schlagzeilen in großen Tageszeitungen des Landes beschert. Ihre Neujahrspredigt mit dem Appell zur Beendigung des Einsatzes der Bundeswehr in Afghanistan hat zu kontroversen Reaktionen geführt. Der bayerische Landesbischof Johannes Friedrich hat sich in seiner Predigt zur Klausurtagung der CSU in Wildbad Kreuth hinter sie gestellt und das Recht der Kirchen bekräftigt „den Finger in die Wunde zu legen“. Gut so.

Wie wirkt sich die Wahl von Käßmann in der Ökumene aus? Der katholische Bischof von Rottenburg/Stuttgart Gebhard Fürst hat ihr sofort nach der Wahl persönlich gratuliert. Von der kritischen Reaktion vieler orthodoxer Kirchenmänner konnte man in der Presse lesen. Mir hat eine katholische Ehrenamtliche zur Wahl von Margot Käßmann eine Mail geschickt: „Ich beneide sie um Ihre Bischöfin“. Wie geht es der Ökumene vor dem ökumenischen Kirchentag in München? In Vorbereitung auf das große Christenfest habe ich an einem ökumenischen Treffen von Haupt- und Ehrenamtlichen in Haunsheim teilgenommen, wo Exerzitien im Alltag für die Diözesanregion Donau-Ries und die Ostregion des evangelischen Dekanatsbezirk Neu-Ulm vereinbart worden sind.

Ökumene macht munter

Ermutigende Einsichten und anregende Beispiele gelungener ökumenischer Aktionen, wie zum Beispiel die Herausgabe eines ökumenischen Gemeindeblattes oder eines ökumenischen Begrüßungsschreibens für Neuzugezogene, die Bildung eines ökumenischen Singkreises, Grußworte und Fürbitten für Kommunion und Konfirmation, ökumenische Gottesdienste an Buß- und Bettag, eine ökumenische Gräbersegnung an Allerheiligen oder eine ökumenische Agape-Feier am Vorabend von Christi Himmelfahrt finden sich in einer Ökumenefibel und in einem Büchlein „ökumenisch handeln aber wie?“ das von der Diözese München herausgegeben worden ist. Wer schon müde werden wollte, sich Gedanken über

mögliche ökumenische Unternehmungen zu machen, wird mit diesen Schriften wieder munter.

Auch der selbstverständlich gelebte Alltag in der ökumenischen Telefonseelsorge, die von beiden großen Kirchen und von Kommunen finanziert, geleitet und getragen wird, macht mir Mut. Gemeinsam geleitete Arbeitsbereiche in Caritas und Diakonie, wie zum Beispiel im Familienzentrum in Neu-Ulm, machen Lust auf mehr Ökumene.

Die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, ACK, in denen nicht nur die röm. katholische und die evang.-luth. Kirche zusammenarbeiten, hat sich jüngst bei der Landesgartenschau lebendig und mitreißend präsentiert.



Die Neu-Ulmer Dekanin Gabriele Burmann.

Kampf für ruhigen Sonntag

Ich erinnere an den einmütigen Kampf für den ruhigen Sonntag, der uns noch mit anderen gesellschaftlichen Kräften, wie dem Deutschen Gewerkschaftsbund, verbindet.

Aber es bleiben auch manche gravierende Unterschiede in der Struktur unserer Kirchen. Dazu gehört der Weg der Entscheidungen über die Lehre und die Gestaltung kirchlichen Lebens. In der evangelischen Kirche beschließen verschiedene kirchenleitende Organe, die aus Pfarrern und

Pfarrerinnen, aus Vertretern der Universitäten, aus Nichtordinierten und Ehrenamtlichen zusammengesetzt sind. So wird die Besetzung des Bischofsamtes durch eine Wahl in der Synode bestimmt. Und auf der örtlichen Ebene leitet der Pfarrer oder die Pfarrerin zusammen mit dem Kirchenvorstand die Gemeinde. Der Pfarrer hat dabei nur eine Stimme. Männer und Frauen arbeiten längst gleichberechtigt zusammen.

Unterschiede bleiben

Während in der katholischen Kirche nach wie vor nur Männer zum Pfarramt zugelassen sind und weiterhin im Zölibat leben müssen, bleibt das traditionelle evangelische Pfarrhaus mit seiner Jahrhunderte alten Kultur nicht vor den Veränderungen der Gesellschaft verschont. Scheidungen von Pfarrersehen bleiben ein Schmerz für Einzelne und ganze Gemeinden. Aber wo Menschen leben und arbeiten, gibt es auch Scheitern. Und die Erlaubnis zum Neuanfang gehört zum Kern der Botschaft Jesu.

Es bleiben gemeinsame Herausforderungen die wir bewältigen müssen:

Das Wissen über den christlichen Glauben muss mit Lust und Liebe vermittelt werden. Gute Gemeinschaftserfahrungen ersetzen grundlegende Auseinandersetzung über die Inhalte keineswegs.

Wie bleibt die Freude an der Kirchenmitgliedschaft erhalten und die Begeisterung am christlichen Glauben? Wie können wir dazu helfen, dass Menschen im Gespräch mit Vertretern anderer Religionen über die eigenen geistlichen Wurzeln Auskunft geben können und ihre Kraft neu schätzen lernen?

Gemeinsam müssen wir die Armut in unserem reichen Land bekämpfen, die Schöpfung erhalten und unsere Stimme für faire Bedingungen im Welthandel erheben.

Ich freue mich, in versöhnter Verschiedenheit und in großer Sympathie füreinander mit den Glaubensgeschwistern anderer Kirchen zu leben, zu arbeiten und unseren Gott zu feiern.

Ihre Gabriele Burmann

Kleine Ewigkeiten

Fotografie von Donata Wenders im Stadthaus Ulm

Bis 7. März hängen die Fotografien von Donata Wenders noch im Stadthaus. Was bekomme ich zu sehen? Einen Vogel im Käfig, eine junge Frau, die über einen alten Kirchenstuhl kniet und die Hände über ihrem Kopf zusammenfaltet, den Blick eines Kindes, das sein Haar geschnitten bekommt, einen alten Mann, der unter dem Gemälde eines Mädchens sitzt, einen kleinen Jungen mit einer großen Brille, der sich auf einer Kirchenbank umgedreht hat und hinter sich blickt, zwei Personen, die am Meer entlang gehen, einen Fuß in einer Sandale und den Saum eines Kimonos, einen Fußgänger, der auf dem Gehweg Zeitung liest ...

Bei aller Vielfalt der Motive verbindet die Bilder ein emotionaler Klang, der beim Betrachten in mir wiederhallt: Innerlichkeit und Einkehr. Donata Wenders Fotografien nehmen mich aus dem farbgesättigten Alltag heraus und verbringen mich auf „Inseln der Stille“. Jede porträtierte Person, jeder Gegenstand (die roten Schuhe!) ist mit ungewöhnlicher Würde ausgestattet. Mit ihren Fotografien lässt uns Donata Wenders die außerordentliche Eigenheit, den inneren Glanz aller Dinge sehen. Der Akt des Fotografierens ist für Donata Wenders „nichts anderes als ein Gebet. Ich frage innerlich mein Gegenüber mit den Worten des alten Chorals von Paul Gerhardt: ‚Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegne ich Dir?‘“

Die Fotografin beschränkt sich auf die vier Ausdrucksmittel Schwarz und Weiß, Licht

und Zeit. Sie versteht sich meisterhaft auf den Dialog von Licht und Schatten. Was mich besonders für die Fotografie von Donata Wenders begeistert ist ihr außergewöhnlicher Umgang mit der Gestaltungskomponente „Zeit“. Mit ihrer spirituell verwurzelten, seherischen



Kraft fängt Donata Wenders Kamera jenen flüchtigen aber entscheidenden Moment ein, der Einblick gewährt in jene Wirklichkeitssphäre, die nicht gesehen werden kann, sie zeigt sich uns denn. Hier geht es nicht um geschicktes Timing wie in den Fotografien Henri Cartier-Bressons, sondern um Sinn für den Augenblick, der sich ereignet, den ich nicht machen kann. Es geht um den Sinn für die kostbaren „kleinen Ewigkeiten“, die das Leben bereithält, für „geschenkte Situationen, die weder gestellt noch inszeniert sind.“ (D. Wenders) In ihren Fotografien waltet ein tiefer Respekt vor dem inneren Geheimnis der Welt und des Lebens, eine Frömmigkeit des Blicks, der all das aner-

kennt, was ungesehen und unangetastet bleiben muss: die Gottebenbildlichkeit des Menschen, die Geschöpflichkeit der Welt.

Die in Berlin mit dem Filmemacher Wim Wenders lebende Donata Wenders hat eine Art „heiligen Instinkt“ für transzendente Zwischenräume, für „kleine Ewigkeiten“: „Mitten im Leben, zu Hause, unterwegs oder bei der Arbeit, während wir uns gerade überlegen, was wir anziehen wollen, gibt es Momente, in denen die Welt, mit der wir gerade noch so beschäftigt waren, auf einmal verblasst. Sekunden werden zu Ewigkeit. Da mag eine Frage auftauchen, die wir schon lange mit uns herumtragen, eine Sorge schießt uns durchs Herz oder wir fühlen uns zärtlich ermahnt, endlich das zu tun, was wir uns schon lange vorgenommen haben. Wir ahnen vielleicht sogar, dass wir gesehen und ohne Bedingungen geliebt werden, so wie wir sind. Unsere Gaben und unsere Aufgaben liegen uns für einen Moment klar vor Augen. Und bevor wir uns versehen, hupt ein Auto, klingelt ein Telefon, gehen wir über eine Straße – und das Leben geht weiter ...“ (Donata Wenders).

Mein Rat: Besuchen Sie die Ausstellung. Vielleicht widerfährt Ihnen eine „kleine Ewigkeit“. Dann mag das Leben weitergehen.

Öffnungszeiten: Montag bis Samstag 9–18 Uhr, Donnerstag 9–20 Uhr, Sonntag und Feiertag 11–18 Uhr.

Ernst Sperber

„fromm – politisch – unbequem“ – Evangelische Frauen des 20. Jahrhunderts in Bayern

Unter der Schirmherrschaft von Dekanin Gabriele Burmann wird vom 19.–28. Februar 2010 eine Wanderausstellung der Frauengleichstellungsstelle der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern in Neu-Ulm gezeigt. Sie stellt evangelische Frauen vor, die im 20. Jahrhundert in Bayern gelebt haben und durch ihr Engagement unsere Kirche mitgeprägt haben. Diese Frauen waren fromme, politische und oftmals auch unbequeme Persönlichkeiten. Mit Bild und Text werden 20 Frauen sichtbar, die evangelische Frauen- und Kirchengeschichte geschrieben haben. Von ihrem Glauben geprägt, haben sie mit Mut und Zähigkeit im bewegten vorigen Jahrhundert eigene Wege verfolgt und neue Möglichkeiten für sich selbst und andere Frauen gefunden. Wenn wir ihren Spuren nachgehen,

begegnen wir ganz unterschiedlichen Biographien und Lebensleistungen. Von diesem Blick auf die Vergangenheit werden neue Perspektiven für Gegenwart und Zukunft ange-regt.

Eine der porträtierten Frauen, Diakonisse Marie Meinzolt, kommt aus Bächingen in unserem Dekanat.

Bei der *Eröffnung der Ausstellung, am Freitag, 19. Februar um 18.30 Uhr*, wird Frau Kriemhild Wahl, ehemalige Dekanatsfrauenbeauftragte, aus ihrer persönlichen Sicht über eine der Frauen er-



zählen: Frau Lotte Kornhuber ist ihre Mutter.

Dekanatsgebäude, Petrusplatz 8, Neu-Ulm. Öffnungszeiten: Montag bis Samstag: 8–16 Uhr, Sonntag: 11–16 Uhr.

Dorothee Rabenstein

Arbeitslose in endloser Warteschleife

Hausmeister bearbeiten HARTZ-IV-Anträge

Viele Menschen, viel zu viele, können ohne Schulden gar nicht mehr leben. „Was meinen Sie mit „können nicht?“ frage ich Jürgen Wottke, Schuldnerberater der Diakonie. Vor vielen Jahren hatte er mir erzählt, wie er Schülern den richtigen Umgang mit Geld beigebracht und sie davor gewarnt hatte, Schulden zu machen. Für so was hat der Diplom-Sozialpädagoge schon lange keine Zeit mehr. Inzwischen springt er sogar einmal wöchentlich in der städtischen Schuldnerberatung mit ein, die zu wenig Personal hat. Seine Warteliste für Insolvenz-Klienten ist für 2010 fast voll. Nur in akuten Notfällen hat er Zeit für ein Erstgespräch. „Schuld“ daran ist auch das zunehmende „Abwickeln“ oder gar Abweisen unglücklicher Bürger von der überforderten Agentur für Arbeit (AA). Dort gibt es Hartz-IV-Gefechte, denen manche nicht gewachsen sind und die zu langen Wartezeiten führen. Was bleibt da anderes übrig als (eigentlich unfreiwillig) Schulden zu machen.

Das waren noch Zeiten: im guten alten Palästina, als es dort weder Stacheldraht noch Gettos gab. Ein Ausländer leistete einem verletzten Mann am Wegesrand erste Hilfe. Er verband seine Wunden, hob ihn auf einen Esel und brachte ihn in eine Herberge. Für seine Pflege gab er dem Wirt Geld.

Absturz in Schuldenfalle verhindern

„Erste Hilfe zum Überbrücken von Not-situationen in Ulm – das war einmal. Sozialamt und Diakonie müssen nein sagen, wenn ein heute unter die Räuber Gefallener (vgl. Kasten) sie um ein paar Euro bittet. Den Absturz in die Schuldenfalle durch vorbeugende Hilfe vermeiden zu helfen, ja, das gehörte zu unseren Aufgaben“, so Diakonie-Abteilungsleiter Udo Zellmer. Heute sei es eher umgekehrt. Nicht die Gewerkschaft, sondern Heinrich Alt in Nürnberg habe als Vorstandsmitglied der AA dieser Tage geklagt über die unzureichende Personalsituation der Arbeitsverwaltung. Langzeitarbeitslose hätten 2009 fast drei Monate auf die Bearbeitung ihres Widerspruchs warten müssen. Zellmer zitiert weitere unglaublich klingende Zahlen: 2009 seien bis Ende November 766 700 Hartz-IV-Widersprüche bearbeitet worden. In 36,4% aller Fälle erhielten die Arbeitslosen ganz oder teilweise Recht.

Diplom-Sozialpädagogin Elke Toth muss immer öfter einen Beruf ausüben, den es offiziell gar nicht gibt: Dolmetscherin von AA-Bescheiden. Als ich sie besuchte, war sie gerade dabei, einem Ratsuchenden (vgl. Kasten) bei der Formulierung seines Widerspruchs zu helfen. Zuvor hatte er ihr ein Schreiben der Ulmer AA gezeigt und sie ums Übersetzen gebeten. Der Brief beginnt mit den Worten: *Leistungen zur Sicherung*

des Lebensunterhalts nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) hier: Ver-sagungs-/Entziehungsbescheid nach § 66 SGB I.

Kommentar von Zellmer: Auch mir ist es passiert, dass ich solche Bescheide las und einige Zeit brauchte, um sie zu verstehen. Genau so schlimm sei es, dass es keine spontane Samariterhilfe mehr gebe, Gläubiger und Behörden werden immer ungeduldiger und rigider. Ja, die sicher nicht um ihren Job zu beneidenden AA-Mitarbeiter seien ja oft selber frustriert. Die hohe Zahl der fehlerhaft bearbeiteten Hartz-IV-Bescheide sei nach Auskunft der Nürnberger Behörde auf die schwierige Personalsituation der örtlichen Ämter zurückzuführen. Zu den erheblichen Defiziten gehörten neben hoher Fluktuation die unzureichende Aus- und Fortbildung. Der Einsatz fachfremder wie früherer Telekom-Angestellter oder Hausmeister gehöre zu den Ursachen der im Durchschnitt vierteljährigen Wartezeiten für Langzeitarbeitslose.

Den Kontakt zum Ulmer Rathaus beschreiben die Diakonie-Experten als gut. Sie bedauern zugleich die Distanz zu ihren Kollegen in der AA, unter denen es tatsächlich Fachfremde gebe. Hilfesuchende beschreiben sich selber oft als Bettler, die man manchmal auch entsprechend behandle. Es gebe keine auf gegenseitiges Vertrauen gegründeten Kontakte mehr. Paragraphen-Kauderwelsch und dauernd wechselnde „Ansprech“-Partner verschärften die Stigmatisierung, mit der ohnehin fast alle Arbeitslosen und Hartz-IV-Empfänger zu tun hätten.



Da kann man nix machen

Eine 16-jährige Schwangere wurde von der AA heimgeschickt. Ihre Eltern sollten einen Antrag für sie einreichen. Wenn der genehmigt sei, könne das Sozialamt tätig werden. Sie wartete wochenlang. Vergeblich. Anrufe bei Callcentern brachten nichts. „Ich warte über einen Monat, habe kein Geld mehr.“ Hinhaltende Auskünfte nach dem Motto „da können wir auch nix machen“. Der jungen

Frau blieb nichts anderes übrig als betteln zu gehen bei Freunden und Verwandten.

Immer mehr Unsicherheit und Angst

Das soziale Netz erhielt nach Einführung der Hartz-IV-Gesetze 2005 große Maschen. Der Verwaltungsaufwand verdoppelte sich, seitdem das Sozialamt überwiegend für die Wohnungsprobleme der Arbeitslosen zuständig ist. Früher konnte die Diakonie im kleinen Rahmen Spontanhilfe leisten. Inzwischen nahm die Zahl der Klienten rapide zu, die beteuerten „das Amt hat mich zu euch geschickt“. Der Spendentopf war sehr schnell leer ...

Eine Atmosphäre von um sich greifender Unsicherheit und Angst, vermischt mit Wut über Millionen-Abfindungen an geschasste Manager seien ein gefährlicher Nährboden für soziale Unruhen, befürchten Beobachter. Wie gut, dass es die Vesperkirche gibt – und die Tafelläden. Doch die Ulmer Diakonie ist mit der zunehmenden Privatisierung der Risiken und dem Rückzug aus der sozialstaatlichen Verantwortung nicht einverstanden.

Heinz Görlich

Zwangsräumung

Fast 15 Jahre hat er sich durchgeschlagen, der Herr ... nein. Lieber namenlos. Zuerst hatte er gemeint: klar schreiben Sie meinen Namen. Doch seine Beraterin mischte sich ein. Lieber nicht. Er hängt ja eh in der Luft, da müssen wir sehr vorsichtig sein. Also: Sieben Jahre war er Trainer im Fitness-Studio, dann länger krank und im Herbst 2009 Leiharbeiter. Monteur. Gelegentlich gab es Ärger mit dem Lohn. Der kam nicht mehr regelmäßig, doch irgendwann dann die Nachzahlung. Schließlich zwei Monate kein Euro mehr, nur Vertröstungen. Rote Zahlen auf seinem Konto. Zusammen mit einigen Kollegen sagte er „Da machen wir nicht mehr mit“. Gut, sagte die Firma, da habt ihr eure fristlose Kündigung. Zwei Wochen vor Weihnachten arbeitslos. Bei einer anderen Leihfirma vier Tage Arbeit. Am letzten Tag Unfall, Operation der Gesichtsverletzung. Heiligabend zuhause, doch kein Geld und nix zu essen. Seine Nachbarn helfen. Die Ulmer Wohnungs- und Siedlungs-Ges.mBh droht mit Zwangsräumung. Im Januar der AA-Bescheid: Nur bei nachgewiesener Hilfsbedürftigkeit ... sei die Agentur verpflichtet, Leistungen zu erbringen. Trotz Belehrung sei er seinen Mitwirkungspflichten nicht nachgekommen usw. Noch ein Bescheid, von den Stadtwerken Ulm, Strom nicht bezahlt. Wann geht das Licht aus? Die für die AA entscheidende Lohnbescheinigung habe ihm die Zeitarbeitsfirma konstant verweigert. So sieht es aus, wenn einer durchs Netz fällt.

wir stellen vor



Kindergarten war gestern. Heute ist das schöne von F.W.A. Fröbel gewählte Wort ersetzt durch *Kindertageseinrichtungen* und aus der Berufsbezeichnung von **Beate Huber** wird daher *Fachberaterin für Kindertageseinrichtungen*.

Was muss sie tun? Sie berät alle ca. 50 Kindertageseinrichtungen im Evang. Kirchenbezirk Ulm, Träger und Erziehende, zu Fragen der Ausstattung, der Konzeption, der Pädagogik; sie organisiert Fortbildungen für die ca. 250 Beschäftigten (die Mehrzahl Frauen, viel zu wenig Männer). Die Stellenbesetzung liegt in der Eigenverantwortung der Träger. Das Evangelische Profil der Einrichtungen wird durch die Auswahl geeigneter Erzieher/-innen gewährleistet.

Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit ist die Fortbildung für Erziehende, insbesondere seit die Förderung der Kinder unter drei Jahren zum Ziel deutscher Familienpolitik

geworden ist. Der Umgang mit den Kleinsten bedarf einer anderen Ausbildung als der für die „Kindergärtnerin“ alter Art.

Zum regionalen Zuständigkeitsbereich von Beate Huber gehören außer den von der evangelischen Kirche betriebenen Kindertageseinrichtungen im Kirchenbezirk auch kommunale, sofern die Kommunen Mitglied des Evang. Landesverbands für Tageseinrichtungen für Kinder in Württemberg e.V. sind.

Die gebürtige Ulmerin (Jg. 1956) und jetzt wohnhaft in der „Wahlheimat“ Bayern, verheiratet und Mutter zweier erwachsener Töchter, ist heute nicht mehr selber als Erzieherin tätig. Sie hat sich durch eine zweijährige eigene Weiterbildung zur Fachwirtin für Organisation und Führung qualifiziert und ist seit 15 Jahren in der Fachberatung tätig. Auf die Frage, inwieweit Kinderarmut auch in Evang. Einrichtungen ein Thema ist, erklärt sie, dass spezielle pädagogische Angebote wie z. B. Sprach- oder Bewegungsförderung und musikalische Förderung in Einrichtungen nur gemacht werden dürfen, wenn sie für die Eltern keine zusätzlichen Kosten verursachen.

Dass sie einen Beruf im sozialen Bereich ausüben würde, hatte sie schon während ihrer Schulzeit geahnt. Mit 15 hat sie ein Schulpraktikum in einem Kindergarten abgeleistet und hat nach dem Realschulabschluss eine Ausbildung an der katholischen Fachschule für Sozialpädagogik in Ulm begonnen und nach vier Jahren

mit dem damals so genannten „Anerkennungsjahr“ abgeschlossen. In den Beruf startete sie, ganz auf sich allein gestellt, ohne die heute übliche Begleitung durch berufserfahrene Mitarbeiter/-innen. Erziehung wurde damals noch als familienergänzend und einfach angesehen. Die Wirkung eines guten häuslichen Vorbildes wurde vorausgesetzt. Die heutigen gesellschaftlichen „Verhältnisse, die sind nicht so“: (um mit B. Brecht zu reden), anders eben. Ihren beruflichen Werdegang hat sie mit der Geburt der ersten Tochter bis 1994 unterbrochen, war aber während dieser Zeit als Vh-Kursleiterin tätig und hat Krankheitsvertretungen in den Kindergärten des Evang. Kirchenbezirks übernommen.

Beate Huber hat die Zusatzqualifikation zur Qualitätsbeauftragten für soziale und pflegerische Dienste DAD, (Diakonische Akademie Deutschland); damit kann sie den derzeit anstehenden Prozess der Qualitätsentwicklung in den Einrichtungen gut begleiten. Nominell ist sie mit 80 % angestellt, es bleibt aber offen, ob die oft nachhause mitgenommene Arbeit darin enthalten ist.

Da aber das Leben nicht nur aus Arbeit besteht, findet sie Gelegenheit zur Entspannung: bei der Pflege ihres Gartens, die sie sich mit ihrem Mann teilt: Zuständig für den Staudenbereich ist sie selbst mit einem Faible für Rosen, für den Gemüseanbau dagegen ihr Mann.

ep

kirche vor ort

Musik im Februar

7. 2. um 17 Uhr, Petruskirche NU, Jubiläumskonzert 20 Jahre Gospelchor.

Friedensgebet, montags um 18.30 Uhr,
1. 2. St. Johann Baptist Neu-Ulm;
8. 2. Martin-Luther-Kirche;
22. 2. Christengemeinschaft.

Goldene Konfirmation, am 11. 4. im Münster. Eingeladen sind alle, die 1960 (egal ob in Ulm oder in einem anderen Ort) konfirmiert wurden. Unterstützung wird benötigt, um Name und Adresse der Personen heraus zu finden, die nicht mehr in Ulm wohnen, aber hier konfirmiert wurden.

Auskünfte: Dekanatamt Ulm, Fr. Erhardt-Neu, Telefon 0731/24889,
E-Mail: dekanatamt.ulm@elk-wue.de

Anatomie-Trauer-Gottesdienst, 10. 2. um 14 Uhr, im Münster.

Jugendgottesdienst „Meine Freiheit – Wo stehe ich?“ 7. 2. um 18 Uhr, in der Martin-Luther-Kirche.

Deutscher Evangelischer Frauenbund

2. 2. um 15 Uhr, im Haus der Begegnung: „Eine Städtereise von Thüringen nach Sachsen“, von Günter Mack; 2. 3. Leben und Wirken von Käthe Kruse, von Margarete Werner.

Offener Sonntag in Radelstetten, Otto-Groß-Haus, am 7. 2. ab 14 Uhr.

Schätze des alten Syrien; Die Entwicklung des Königreichs Qatna. Ausstellungsführung, 26. 2., Volkshochschule.

Freizeiten – Sommer 2010

Freizeitprospekt für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, erhältlich beim Evang. Jugendwerk, CVJM, Münsterplatz 21 oder kann angefordert werden:
Tel. 0731/151893-0, Fax 151893-22,
E-Mail info@ejw-ulm.de

Evang. Kreisbildungswerk „Du fehlst mir so“, Wochenende für Menschen, die früh ihren Lebenspartner durch Tod verloren haben. 23.–25. 4. Kloster Reute, Bad Waldsee.

Bezirkstag für Mitglieder im Kirchengemeinderat zur Mitte der Amtszeit, 27.3. 14–18.30 Uhr, Haus der Begegnung, Infos und Anmeldung: 0731/22335, info@kbw-blaubulm.de

Bezirksvorbereitung zum Weltgebetstag, 23. 1. um 14 Uhr, im Haus der Begegnung, Liturgie aus Kamerun.

Treffpunkt Erwachsenenbildung

19. 1. um 20 Uhr: Menschenrecht Arbeit!? (Martin Frank, Pfarrer).

Ökumenischer Frauentreff Wiblingen

8. 2. von 9–11 Uhr im Martinusheim: Die Heilskraft der Schokolade; Referentin Monika Speidel, Westerstetten.

Haus der Begegnung

24. 2., 19.30 Uhr. Kl. Saal; Vortrag: **Turmhähne, giftige Witwen und 2000 Briefe** – oder wie Eduard Mörike zu 26 Bänden kommt. Referent: Prof. Dr. Mathias Mayer, Augsburg. In Zusammenarbeit mit der Goethe-Gesellschaft Ulm/Neu-Ulm e.V.

21. 2., 14.15 Uhr, Chorraum und Kl. Saal: **Gottesdienst in Gebärdensprache** und anschließ. Kirchencafé.

8. 2., 19.30 Uhr, Clubraum, Vortrag: **150 Jahre Evolutionstheorie – Gültige Konzepte der Biologie oder Schöpfungsmythos?** Referent: Manfred Wilhelm. In Zusammenarbeit mit der Initiative Ulmwelt (INULM) und dem theater in der westentasche.

brücke

Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Sigrid Preuß, Beyerstr. 30, 89077 Ulm, Tel. 0731/33817, Fax 0731/9317109 – jeden Do. 10–12 Uhr und am Tag des Redaktionsschlusses.

E-mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

Redaktion: Dr. Jan Peter Grevel (gv), Altheim/Alb, Tel. 07340/919185, E-Mail: jpgrevel@gmx.de; Heinz Görlich, Eberhard Preuß (ep), Ulm, Ernst Sperber (sp), Neu-Ulm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier. Redaktionsschluss für die März-Nr.: 8. Februar.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: Ernst Burmann (S. 1); Stadthaus Ulm (Seite 2 o.); ELKB (Seite 2 u.); Liga der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg (Seite 3).